

Freie Presse

Einzelverkaufspreis: Die Zeitungspreise: 10 Pf. — Ausland 30 Pf.
 Die Pachtgebühren: 10 Pf. — Für die Pachtgebühren: 10 Pf.
 Anzeigenpreise: 10 Pf. — Für die Pachtgebühren: 10 Pf.

Einzelverkaufspreis: Die Zeitungspreise: 10 Pf. — Ausland 30 Pf.
 Die Pachtgebühren: 10 Pf. — Für die Pachtgebühren: 10 Pf.
 Anzeigenpreise: 10 Pf. — Für die Pachtgebühren: 10 Pf.

Nr 128

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Utopien.

Von Dr. Paul Landau.

Die von den sozialistischen Regierungen geplanten Sozialisierungen bringen uns dem „Zukunftstaat“ näher, den sich die Phantasie der Völker seit langem so sehnächtig ausmalt. Alles, was das Menschenherz begehrt, wird auch jetzt nicht erreicht werden, denn das reine Glück und die volle Harmonie sind ja nun einmal in unserer rauhen Wirklichkeit nicht möglich, sie werden zum Ereignis nur in dem Reich der Dichtung. Solange Menschen hoffen und begehren, haben sie von besseren Zeiten und schöneren Welten geträumt, und diese Träume fanden ihren Niederschlag in dichterischen Gestaltungen, wie sie seit dem Paradies der Bibel und dem goldenen Zeitalter des Hesperos in allen Literaturen entstanden sind. Für den unwirklichen, nicht denkenden Menschen des Mittelalters ist der Idealzustand in der Schöpfung des Schlaraffenlandes festgehalten, wo zunächst einmal die „Magenfrage“ gelöst wird, indem die Ruchherren winken und die gebildeten Tauben herumliegen. Aber bald erkannte die Menschheit, daß sich so einfach das soziale Problem nicht lösen lasse, daß nicht durch die Fortschaffung einer märchenhaften Fülle, sondern nur durch Umformung des Staates, durch Verbesserung der Gesetze mehr Glück und Freiheit in die Welt gebracht werden könne. Es entstanden daher rechtsphilosophische und staatspolitische Dichtungen, die unter der Maske romanhafter Erzählungen bedeutende Reformen ankündigten wollten. Man nennt diese Dichtungen nach dem Titel des bedeutendsten aller dieser Werke, nach der „Utopia“ des englischen Kanzlers Thomas Morus, Utopien. Alle diese Bücher sind geboren aus einem strengen Gegensatz zu der Gesellschaftsordnung, die gegenwärtig herrscht; sie alle beschäftigen sich mit dem eigentlichen Kern der „sozialen Frage“, dem Streben nach einer vollkommenen und vernünftigen Rechtsordnung, die allein imstande ist, Licht und Schatten überall gleichmäßig zu verteilen. Deshalb bieten diese politischen Romane den besten Überblick über die Entwicklung des sozialistischen Gedankens und werden ausführlich herangezogen in dem großen Werk über die Vorläufer des neueren Sozialismus, das Eduard Bernstein und Karl Kautsky herausgegeben haben. Die Hauptprobleme, mit denen sich die Utopien beschäftigen, sind die beiden, um die auch heute die Sozialisten am meisten kämpfen: der sozialistische Staat, in dem nur das Eigentum an wichtigen Produktionsmitteln, wie Fabriken, Grund und Boden, an Bergwerken und Maschinen, aufgehoben wird, und der Kommunismus, der überhaupt alles und jedes Privatvermögen verpönt und alles allen gemeinschaftlich machen will.

Auch im Altertum gab es bereits Klassenkämpfe, und auch dort flüchtete man bereits auf ferne seltsame Inseln des Ideals. Der erste, der eine wirkliche Utopie geschaffen hat, ist Platon gewesen. Platons Staat ist auf aristokratischer Grundlage aufgebaut; die eigentlichen Herrscher in dem Reich des Weltweisen sind die Philosophen. Sozialistisch ist nur die Forderung des Kommunismus, der sich nicht nur auf die Gemeinschaft der Güter, sondern auch auf die Gemeinschaft der Frauen und Kinder erstreckt. Platon verlangt auch die Gleichstellung von Mann und Weib und die Zulassung der Frauen zu allen Ämtern. Aber es ist nur ein Kommunismus der herrschenden Klasse, während daneben Sklaverei und Unterdrückung weiterbesteht.

Der erste wirkliche Staatsroman der modernen Zeit ist die wundervolle Darstellung, die Thomas Morus in seiner Utopie gegeben hat. Das 1516 erschienene Werk bedeutet nach der Erklärung eines besten Herausgebers Kautsky „den Beginn des modernen Sozialismus“. Bis zur Begründung des wissenschaftlichen Sozialismus durch Marx und Engels habe sich der sozialistische Gedanke in den Bahnen des Thomas Morus bewegt. Morus würde aber wohl den Ehrennamen des ersten modernen Sozialisten entschieden abgelehnt haben, denn er selbst sah in seiner Utopie nur einen schönen Traum, in den er sich aus der traurigen Lage des englischen Volkes unter Heinrich VII. flüchtete. Sein Staat beruht auf streng kommunistischer Grundlage. Allen gehört alles. Aber die Durchführung dieses Gedankens ist nur möglich bei vernünftiger Selbstverleugung, bei der Aufgabe eigener Rechte zugunsten anderer. Sodann gilt der Grundgedanke

der allgemeinen gleichen Arbeitspflicht, denn jeder Utopier ohne Unterschied des Geschlechtes muß 8 Stunden den Tag arbeiten. Der gesamte Zwischenhandel ist verstaatlicht; es gibt weder Kaufleute noch Geld; ja, die Verachtung von Gold und Silber ist so groß, daß man aus Gold Ketten und Fesseln für die Sklaven herstellt und unsaubere, nicht näher zu bezeichnende Gefäße aus Gold findet. Aber auch dies herrliche Bild der Freiheit hat ein Gegenbild der Unterdrückung, da die Sklaverei in Utopien besteht und allein das glückliche Leben der herrschenden Klasse möglich macht. Die außerordentliche Folgerichtigkeit und Genauigkeit in der Beschreibung aller Einzelheiten dieses Staatswesens verleibt dem Werte des Morus eine Anschaulichkeit, die fast überzeugende Kraft der Wirklichkeit besitzt und den ungeheuren Einfluß seiner Utopie erklärt. Als die Vision eines kühnen Idealisten steht dem Bilde des Staatsmannes die andere große Utopie jener Zeit gegenüber, der „Sonnenstaat“ des italienischen Dominikanermönches Thomas Campanella, den man die schönste Utopie der Weltliteratur genannt hat. Die Sonnenstadt, die dieser schwärmerische, für seine Ueberzeugung entseßlich gemarterte Mönch des 14. Jahrhunderts sich ausgedacht, setzt den Krieg vom Vater aller Dinge, alle Bewohner und Bewohnerinnen, die den Männern gleich stehen, sind Krieger, der Staat, der unter einer Art Papst als Oberhaupt steht, ist weder eine Monarchie noch eine Republik, sondern ein auf Güter- und Weibergemeinschaft aufgebautes Gemeinwesen, eine große Familie, die in ihren einzelnen Einrichtungen sich an den Kommunismus des Mönchtums anlehnt. Dieser in glühenden Farben geschilderte Sonnenstaat soll sich ausweiten zu einer Gemeinschaft aller Völker, die die materielle, geistige und sittliche Fortentwicklung der Menschheit durchführen will.

Eine große Zahl von Utopien ist in den folgenden Jahrhunderten gedichtet worden; sie alle aber machen sich mehr oder weniger Grundgedanken der Werke des Plato, Morus und Campanella zu eigen. Bakon's „Nova Atlantis“ verschleift sich völlig sozialistischen Ideen, während der Engländer Harrington in seiner 1656 erschienenen „Oceana“ eine gemischt bürgerliche Republik schildert, in der die bürgerlichen Klassen die Herrschaft besitzen und nur durch eine Veränderung der Eigentumsverhältnisse größere Kreise an der Regierung teilnehmen. Der Franzose Bailleff, der die außerordentlich große Anzahl der Staatsromane des 17. und 18. Jahrhunderts in Frankreich einleitet, geht in seiner „Geschichte der Separanten“ (1675—79) von den Grundgedanken aus, daß alle Menschen von Natur gleich sind und daß jedes Gesellschaftsmitglied zu nützlicher Arbeit verpflichtet ist. Im einzelnen zeigt die Schilderung Bailleffs bereits den Uebergang der modernen Wirtschaft vom Handwerk zum Großunternehmertum. Es werden bereits bei Bailleff Tausende von Menschen zur gemeinsamen Arbeit und zum gemeinschaftlichen Leben in einem gewaltigen Gebäude, der Osmasie, vereinigt, Vorstellungen, die dann in dem kommunistischen System Fouriers und seinem „Phalanstère“ ihre weitere Ausbildungen fanden. Wir übergehen die große Zahl ähnlicher Phantasien, die in der französischen Literatur von Fontenelle und Fénelon bis zu Restif de la Bretonne gedichtet wurden, und erwähnen nur, daß auch Goethe dem utopischen Roman gehuligt hat in seinem vieldeutigen Fragment eines Romans „Die Reise der Söhne Megarons“, das die Abenteuer von sechs Söhnen schildert, die auf verschiedenen Inseln und Länder mannigfache Zustände und Verfassungen kennen lernen. Die französische Revolution hatte Goethes Gedanken auf das „Besserlebenwollen der Massen“ gerichtet und ihm den Ernst dieser Forderungen vor Augen geführt.

Die wichtigste sozialistische Utopie des 19. Jahrhunderts ist der französische Cabot 1839 erschienene „Reise nach Ikarie“, die die Eingliederung der industriellen Großunternehmungen in die soziale Organisation fordert. Cabots maßlose Versprechungen eines goldenen Zeitalters lösten eine unbeschreibliche Begeisterung in den Kreisen des Proletariats aus, aber sein Versuch, sein kommunistisches Ikarie an den Ufern des Mississippi in Wirklichkeit umzusetzen, scheiterte völlig. Utopien blieben auch die vielbeachteten Bücher von Bellamy im Jahre 2000; ein Rückblick auf das Jahr 1887, das einen sozialistischen Idealstaat beschreibt, und des genialen österreichischen

Nationalökonom Theodor Herzka „Freiland“, das ein im Innern von Afrika angelegtes, Einzelunternehmen Privat und vermögen beibehaltendes Gemeinwesen schildert. So sind alle Utopien als kühne, der Entwicklung vorausseilende Phantasiegebilde bisher Utopien geblieben, und nur ein sich langsam und organisch fortentwickelnder Ausbau der sozialistischen Gedanken wird uns dem Ideal des Zukunftstaates näher bringen können.

Unterzeichnen oder nicht?

Paris, 18. Mai. (P. A. T. Havas.)

Die deutsche Delegation hat sich, wie es scheint, in zwei Lager geteilt. Eine Gruppe ist für die Ablehnung der Unterschrift, die andere für die Unterzeichnung des Vertrages in der gegenwärtigen Form. Einer der Delegierten sagte, aus Berlin zurückgekehrt: Wir werden trotz allem unterschreiben, denn man würde uns in Stücke schneiden, wenn wir ohne den Frieden nach Berlin zurückkehrten.

Der Korrespondent der „Daily Chronicle“ meldet seinem Blatte über die verzweifelte Stimmung in Deutschland. Allgemein spricht man vom Rücktritt Brodorsky-Rankaus, wenn er die Friedensbedingungen unterschreiben sollte. Man nimmt an, daß überhaupt die ganze deutsche Regierung zurücktreten werde. Infolgedessen werde sich eine liberale kritische Lage herausbilden. Das Volk würde schon heute eine sozialistische Regierung nicht mehr ertragen, und sollte man noch weiter nach links abschwenken, würde in Deutschland ein noch größeres Chaos herrschen als jetzt.

Graf Brodorsky-Rankaus, den der Direktor der Reichsbank Wassermann und die Mitglieder der Mission begleiteten, kehrte gestern aus Spa nach Paris zurück.

Genfer Blätter melden, daß Graf Brodorsky-Rankaus den Vertrag schon wegen der Klausel nicht unterschreiben werde, die Kaiser Wilhelm betrifft, mit dem er persönlich befreundet ist. Graf Brodorsky-Rankaus beabsichtige, die einzelnen Punkte des Vertrages zu bemängeln, wenn es jedoch zum Unterzeichnen kommen werde, werde er seine Unterschrift verweigern.

Aus Versailles wird den Berliner Blättern gemeldet, daß die Deutschen eine Note vorbereiten, die die einzelnen Punkte des Friedensvertrages betrifft. Letztere wurde eine Note in der elbschleifbringenden sowie in der Ostfrage vorgelegt. Außerdem wird eine Note in der Frage der Lieferung von Erzen u. dgl. vorbereitet.

Die Verteilung der deutschen Kolonien.

Paris, 18. Mai. (P. A. T. Havas.)

Der „New-York Herald“ schreibt, in amerikanischen Kreisen herrsche die Ueberzeugung vor, daß der amerikanische Senat sich mit dem Vertrag zwischen Frankreich, den Vereinigten Staaten und England in der Frage der sofortigen Hilfe für Frankreich im Falle eines deutschen Angriffs einverstanden erklären werde. Der „Petit Parisien“ schreibt, daß demnächst ein Vertrag in der Frage der deutschen Kolonien abgeschlossen werden wird. Frankreich wird Logo erhalten und fast das ganze Kamerun. Die Italiener sollen Kompensationen am Roten Meer erhalten.

Was Oesterreich-Ungarn zahlen soll.

Pariser Informationen zufolge ist der Betrag der Kriegsschuldung, die von den österreichisch-ungarischen Staaten zu leisten ist, auf siebenzig Milliarden Kronen festgesetzt worden. Die Summe soll auf sämtliche der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie angehörenden Staatswesen verteilt werden. Wie es heißt, haben die neugegründeten Staaten bereits sämtlich dagegen Protest erhoben.

Foch am Rhein.

Paris, 19. Mai. (P. A. T.)

Sonnabend früh traf Marshall Foch aus Köln in Aachen ein. Nachdem er eine Truppeninschau über die ganze Okkupationsarmee auf dem linken Rheinufer vorgenommen hatte, begab sich der Marshall an Bord des Dampfers „Bismarck“ und reiste nach Koblenz, dem Sitz des englischen Generalstabes. Von dort fuhr er zur Befichtigung der belgischen Division. Gegen 11

Uhr traf er wieder in Koblenz ein. Das am Rhein aufgestellte englische Militär begrüßte ihn, indem sie einige Kanonenschüsse abfeuerten. Der Marshall ging an Land, wo er von Robertson, dem Führer der englischen Okkupationsarmee begrüßt wurde. Nach der Revue kehrte der Marshall nach Aachen zurück.

Eine gründliche Niederlage Wilsons.

Die englische Presse übermittelt folgende amerikanische Pressestimmen über die Friedensbedingungen: „New-York Sun“ schreibt: „Man müsse sich fragen, ob die Befragung sich auch noch auf das ungeheure Geschlecht erstrecken dürfte. Die Lehre, die Sünde der Väter an den Kindern heimzusuchen, habe bisher keinen Platz in der internationalen Jurisprudenz gehabt.“ Solche Zweifel an der Durchführbarkeit einer Strafe durch Generationen finden sich in allen Artikeln konservativer Blätter. Das „Journal of Commerce“ sagt, der Vertrag sei hart genug, um Deutschland vielleicht für Generationen zu verkrüppeln. Die „Tribune“ schreibt: „Deutschland wird wirtschaftlich in Ketten gelegt, vorausgesetzt, daß die Alliierten Ausdauer und Kraft haben, den Vertrag auf 30 bis 40 Jahre zu erzwingen.“ Von gleichen Prämissen ausgehend, bezeichnet eines der offiziellen Blätter der unparteilichen Liga von Nord-Dakota den Vertrag als schauerliche Verkennung der Demokratie. Wilson kehre nicht als der größte Mann der Geschichte, sondern gebrochen und diskreditiert zurück. Liberale Blätter vertreten die Anschauung, daß der Vertrag den Grund lege für fortgesetzten Streit in Europa, daß der Friede kein Element der Dauer in sich schließe und Wege öffne für ungehemmten Imperialismus in Asien und Afrika, daß er in schärfster Dissonanz stehe zu den Idealen, die Wilson predigte, und daß es für Amerika ein Wahnsinn sei, sich an Garantien für den Völkerbund zu beteiligen, die einen solchen Frieden decken sollen. Wilsons Prestige sei schwer, möglicherweise dauernd beeinträchtigt, und man vergleiche ihn mit Clemenceau, dessen rauhe Ehrlichkeit moralische Qualitäten besitze, dem hochflingende Ideen, die nicht in Taten umgesetzt werden, gönnlich abgehen. Selbst Leute, denen der Vertrag gefalle, lassen ungewissheit in der Mehrzahl erkennen, daß er eine gründliche Niederlage Wilsons darstelle.

Einem Washingtoner Telegramm der „New-York World“ zufolge beabsichtigt Wilson nach seiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten öffentlich zu erklären, daß er auf eine weitere Kandidatur für den Präsidenten-schaftsposen verzichtet. Das Blatt will wissen, daß Wilson seinen Plan bereits vertraulich den Mitgliedern des Staatsdepartements der auswärtigen Angelegenheiten mitgeteilt habe.

Der „Kampf“ um Fiume.

Paris, 17. Mai. (P. A. T. Havas.)

Der „Matin“ gibt ein Interview seines New-Yorker Korrespondenten mit dem Führer der republikanischen Partei im amerikanischen Senat, Lodge, bekannt, der erklärte, daß 1) Gebiete mit überwiegend italienischer Bevölkerung zu ihrem Mutterlande zurückkehren müssen, 2) die Italiener müssen die militärische und die Oberherrschaft über das Adriatische Meer haben, 3) Fiume muß zu Italien gehören sofern Italien diesen Forderungen für seine Sicherheit als unbedingt notwendig erachtet wird, 4) Jugoslawien hat einen Zugang zum Adriatischen Meer über die Häfen der adriatischen Küste, 5) nach Wilson erkannte der Londoner Vertrag Fiume den Kroaten zu, aber der vollkommene Zerfall Oesterreichs veränderte die Lage. Für Jugoslawien stellt Fiume ökonomische und wirtschaftliche Vorteile dar, für Italien aber ist Fiume eine militärische Notwendigkeit. Die Zeitung „Chicago Tribune“ erzählt aus guter Quelle, daß die Italiener sich damit einverstanden erklärt haben, daß Fiume Freihafen wird und sie auf die Zurückgabe eines Teils Dalmatiens verzichten werden. Dasselbe Blatt nimmt an, daß die amerikanischen Truppen mindestens 5 Jahre am Rhein bleiben werden.

Paris, 20. Mai. (P. A. T. Pojener Junfpruch.)

Lloyd George, der das Schlachtfeld an der Somme besucht hatte, kehrte gestern nach Paris zurück.

Die Blockade.

Das Neueste Bureau erzählt, daß außer den notwendigen militärischen Maßnahmen, die man für den Fall, daß Deutschland den Friedensvertrag nicht unterzeichnen sollte, beschlossen hat, auch wirtschaftliche Schritte vorgesehen wurden, die die Wiederauflegung der vollen Blockade in ihrer schärfsten Form zur Folge haben würden; andererseits hat der oberste Wirtschaftsrat auch dafür gesorgt, daß die Blockade im Falle der Unterzeichnung des Friedensvertrages durch Deutschland aufgehoben und es Deutschland ermöglicht werden wird, die Bestimmungen des Vertrages auszuführen.

Dem „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ zufolge sagt der englische Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Garmsworth, diejenigen die für die Blockade verantwortlich seien, hätten keinerlei Neigung gezeigt, irgendwie gegen die Lebensmittelversorgung der früher feindlichen Länder aufzutreten. Er habe die Blockade immer als die stärkste Waffe der Alliierten betrachtet; sie werde, sobald Deutschland die Friedensbedingungen angenommen habe, sofort aufgehoben werden. Die Blockade sei mehrere Monate nicht in Kraft gewesen, um die Versorgung der Deutschen mit Lebensmitteln nicht zu behindern. Die Alliierten hätten die Blockade über das ganze Schwarze Meer aufgehoben. Sie sei erst dann über einige Teile von Rußland verhängt worden, als die Versuche der bolschewistischen Regierung, die Lebensmittelausfuhr als Mittel zur Stärkung ihrer Politik zu benutzen, bekannt wurden.

Es verlautet, daß der Friedensvertrag mit Deutschland eine Klausel enthält, die noch nicht veröffentlicht wurde und in der bestimmt wird, daß die Ratifikation des Vertrages durch Deutschland und drei der hauptsächlichsten alliierten und assoziierten Mächte den Vertrag zwischen den assoziierten Parteien in Kraft setzen und auf diese Weise die sofortige Wiederaufnahme des Handels zwischen ihnen möglich machen wird.

Paris, 18. Mai. (P. A. L. Havas.)

„Das Petit Journal“ meldet, daß der Friedensvertrag den Österreichischen Delegierten am 22. und 23. Mai in Saint Germain überreicht werden wird.

Die geplante Aktion der Entente gegen Rußland.

Der „Temps“ bemerkt in einem Leitartikel, daß das russische Problem eine neue Schwere für den Abschluß des Friedensvertrages habe. Es ginge nicht an, daß Rußland, dessen man drei Jahre bedurft hätte, um den Krieg zu beenden, jetzt, da es sich darum handle, den Frieden zu schließen, in die Kombination nicht einbezogen würde. Die Frage sei nur, wer Rußland vertreten könne. Die Bolschewisten, das Land uns Glend gebracht hätten, seien ausgeschlossen, es käme nur die Regierung des zentralen Russlands in Betracht, der den Alliierten keine Gewähr hätte. Die Vertreter der Regierung in Omsk: Sazonow, Tschirakowski, Fürst und Malakow, seien in Paris, mit ihnen könne man verhandeln. Die Voraussetzung sei ferner, daß diese Repräsentanten Rußlands solche offiziell anerkannt würden. Admiral Schaf habe hieran selbst das größte Interesse, er hätte die Gewissheit, daß er dann auf weitestgehende Hilfe rechnen könne, und Deutschland könne dann auch nicht mehr die von geplanten Intrigen zur Ausführung bringen. Schaf müßte nur versichern, daß er schleunigst eine Konstituante einberufen werde, und es werde hierauf von den Alliierten sogleich verzichtet werden, daß die Beziehungen Rußlands zu den

Mandstaaten unter der Aufsicht der Gesellschaft der Nationen eingeleitet würden.

Moskau, 16. Mai. (P. A. L. Warschauer Funkdruck). Aus Samara wird gemeldet: Unsere Truppen rücken weiter vor und besetzen nördlich von Orenburg die Ortschaft Nowo-Nikitino. Wir besetzen auch Woloboi. Die Stadt Tschernigow wurde Mittelpunkt des bolschewistischen Netzes. Es bildete sich eine Kommission zur Bekämpfung von Broschüren unter den Bauern am Dnepr und Dniestr. Die Bauern unterstützen sich stark für die ländliche Sammelwirtschaft. Auf den großen Gütern haben sich kommunistische Gemeinden gebildet. Alle gegenrevolutionären oder antisemitischen Kungebungen werden von den Bauern sofort unterdrückt.

Moskau, 16. Mai. (P. A. L. Warschauer Funkdruck). Eine sibirische Zeitung bringt folgende Nachrichten über die Operationen der bolschewistischen Abteilungen in Ostibirien: Die Gruppe, die in der Gegend von Alexejewka kämpfte und nach Osten zurückgeworfen war, nähert sich wieder der Eisenbahn. Die Basis der Bolschewisten befindet sich in einer Entfernung von 70 Werst von Blagoweschensk. Die Bolschewisten werden von der Bevölkerung unterstützt und handeln nach einem fertigen Plan. In der ganzen Umgegend von Blagoweschensk und Blagoweschensk ist die Tätigkeit der Bolschewisten sehr bedeutend und von Erfolg gekrönt. Die japanischen Abteilungen können nicht mehr länger kämpfen und rufen die Hilfe Russlands an.

Warschau, 20. Mai. (P. A. L.). Das A. V. meldet: Die Verwirrung in Rotrußland wächst mit jedem Tage. Die Bolschewisten rücken dauernd vorwärts. Die regulären Sowjettruppen: Letten, Chinesen und Tataren kommen näher. Ihnen schließen sich Juden an. Das Direktorium flüchtet nach Kadjinow. Die Bevölkerung wird rücksichtslos beraubt. In Bytomierz wurde auf grausame Weise ein Geistlicher ermordet. Die russischen und katholischen Kirchen wurden in Theater, Pferdeställe und Teehäuser umgewandelt. Die ukrainischen Divisionen debattierten in einer Versammlung in Nowo über ihre weitere Lage und über den Anschlag an Polen. Die ukrainischen Güter wurden vorwiegend unter Ruthenen verteilt. Polen werden zur Verteilung nicht zugelassen. Vor zwei Wochen wurden im Kreise Nowo 300 Juden gefaßt, die mit der Waffe fielen. Sie sind der Vorbereitung einer bolschewistischen Revolution verdächtig.

Um Polens Grenzen.

Krakau, 20. Mai. (P. A. L.)

Der „Dziennik Polski“ meldet aus Lemberg, daß das polnische Militär, das in Buktow einzog, die Stadt fast ausgetrocknet vorfand. Auf den Straßen lagen Leichen. Die Ukrainer mordeten vor dem Verlassen der Stadt die polnischen Familien, besonders aber die jungen Leute, hin. Viele von ihnen schleppten sich fort. Die Krakauer Blätter begrüßen mit lebhafter Befriedigung die Fortschritte der polnischen Truppen in Ostgalizien und geben der aufrichtigen Freude aus Anlaß der Befreiung des von den Ukrainern bedrückten Landes Ausdruck, sie sagen ferner aufrichtigen Dank der Führung wie auch dem polnischen Soldaten für die glänzende Erfolge.

Der Posener Bericht vom 19. Mai.

Nordfront: Abends griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung unsere Stellungen zwischen Dobrosze und Tarkow an. Der Angriff wurde abgewiesen. Bei Pionkow und Radomski Feuer von Minenwerfern. Bei Olszow und Trzaskow wurde eine deutsche Patrouille ab-

gewiesen. Sonst längs der ganzen Front gewöhnlicher Kugelmehel.

Westfront: Bei Kolno und Jarzyniec Patrouillenkämpfe. Ramonna besaß der Feind mit Minen.

Südfront: Es wurden starke feindliche Angriffe auf Jolendnica und in der Gegend Ostrowiec-Kierzo-Tellinow mit Verlusten für den Feind abgewiesen. Bei Misomice Feuer deutscher Artillerie und Minenwerfer. Bei Kochy wurde eine deutsche Patrouille vertrieben.

Wroczyński, Generalleutnant, Chef des Stabes.

Zur Lage im Teschener Schlesien.

Tschchen, 19. Mai. (P. A. L.)

Als Beweis dafür, wie die Tschechen ihre Verpflichtungen brechen, kann die Tatsache dienen, daß entgegen den Bestimmungen der Pariser Konferenz vom 31. Januar 1919, wonach im Teschener Schlesien die örtliche Verwaltung auf Grund der Bedingungen geführt werden müsse, die durch den Vertrag vom 5. November 1918 festgelegt wurden, die tschechischen Behörden, die Gemeinden der Kreise Freistadt, Teschen und Jablonkow, die sich unter ihrer Okkupation hinsichtlich der Gerichtszugehörigkeit befinden, den tschechischen Gerichten angeschlossen haben. Ohne die Kompetenz des Teschener polnischen Gerichts anzuerkennen, bestimmten die Tschechen als Gerichtshof zweiter Instanz das tschechische Gericht in Nowy Jecyn. Die tschechischen Behörden haben bereits Richter im Oberberger Bezirk ernannt, ohne vorherige Verständigung mit der interalliierten Kommission.

Lokales.

Lodz, den 21. Mai.

Das Ende der Kälteperiode?

Die rauhe, unfreundliche Witterung der letzten Tage, die wir der verpöbten Herrschaft der Eismänner zu danken hatten, scheint sich nun endlich zum Besseren wenden zu wollen. Der scharfe eiserne Wind, der einem den Aufenthalt im Freien verleidete, hat sich gelegt, so daß eine leichte Erwärmung eingetreten ist. Die grauen Wolken, die den Himmel wie mit einer dicken Decke eingehüllt hatten, beginnen sich zu verziehen und lassen wieder die Himmelskuppel im hellen Blau erstrahlen. So ist denn Hoffnung vorhanden, daß der Monnetat Mai, der so vielversprechend begonnen hat, die letzte Woche aber durch aus nicht sonnig war, endlich seine Herrschaft auf Erden ausüben wird. Im Interesse unserer Grünsichtigen wäre zu wünschen, daß die ausnehmend tiefe Temperatur der nun hoffentlich glücklich überstandenen Kälteperiode den Saaten und Obstbäumen keinen Schaden zugefügt hat.

Der Kälteanschlag war wirklich eine Niedertrachtigkeit des verantwortlichen Wettermachers, der augenscheinlich die Erdenbewohner einmal gründlich ärgern wollte. Das ist ihm auch durchaus gelungen. Mit blaugefrorenen, kiefenden Nasen und klammern Fingern liefen sie herum und schimpften, mit sich selbst unzufrieden, auf Gott und die Welt. Doppelt hart wurde bei der Kälte empfunden, daß das gebrannte Wasser immer noch unerträglich teuer ist; wäre das nicht der Fall gewesen, und hätte man Rum so wie Holz und Kohlen zu menschlichen Preisen kaufen können, so hätte man bei einem heißen Grog und einem warmen Ofen das Ende der kalten Kältezeit ruhig abwarten können. So aber war man wie ein Hund.

Es war kein Wunder, daß die Leute bei solchem Wetter auf allerlei Krause, nicht mehr

ganz normal zu nennende Gedanken verfielen. Um vor den Kältegefahren Schutz zu suchen, die eine neue Eiszeit ankündigen schienen, beschloßen manche, in den Gassen der Erde einzulaufen. Die Geiratslust trat einfach epidemisch auf. Allein in der Heilig Kreuz-Kirche wurden am letzten Sonntag 112 Paare aufgebahrt. Und in Lodz gibt es viele Kirchen!

So hat der Mai seinen Ruf als Kuppeler zu bewahren vermocht. Hoffen wir, daß er auch seinem Zunamen Sommerwind bald wieder zu recht tragen wird.

ak.

Anlässlich des Sieges von Woryslaw, Drobobycz und Nikolajew hatten die Häuser gestern Flaggenhimmel angelegt. In den Straßenbahnwagen flatterten kleine weiß-amarantene Fähnchen. Nachmittags spielte vor dem Gebäude des Grand-Hotel das Militär-Orchester.

Die Einweihung der Fahne des Lodzer 28. Infanterie-Regiments wird auf dem Benediktinplatz am Sonntag, den 25. Mai, nach einer Feldmesse stattfinden. Man beabsichtigt, Bischof Gall zu der Feier einzuladen.

Noten Kreuz. In Lodz entsteht eine Ortsgruppe der polnischen Gesellschaft des Roten Kreuzes.

Sammelwoche für den polnischen Soldaten. Vorgehen fand im Siemenschen Hause die Organisations-Vorammlung des Komitees für die Sammelwoche für den polnischen Soldaten statt. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden der Finanzektion, Direktor Gajewicz, eröffnet. Der Vorsitz führte Prälat Tymieniecki. Frau Dr. Maybaum entwarf das Programm der Sammelwoche. Am 1. und 2. Pfingstfeiertag (8. und 9. Juni) wird im Saale und im Garten des Grand-Hotels Kaffee gereicht, am 10. Juni findet im Helenenhof ein mit einer Brandlotterie verbundenes Gartenfest statt, das Sportkämpfe, Auftreten von Gesangschor und Konzert im Programm enthalten wird. Am 8. und 15. Juni wird ein Verkauf von Abzeichen auf den Straßen und in den Lokalen stattfinden. Am 15. Juni wird auf einem der Plätze von Lodz ein Jahrmärkte stattfinden. Im Offizierskasino oder im Thalia-Theater wird eine Warschauer Theatertruppe spielen. Die Ausschüsse für den Abzeichenverkauf, das Gartenfest und die Lotterie, für das Kaffee-Konzert und die Theateraufführungen werden sofort ins Leben gerufen. An der Spitze derselben stehen: Frau Rechtsanwältin Pella, Frau Notar Lada, Herr Eichenbaum, Frau Krastka und Jng. Kazimierski. Außer den erwähnten Veranstaltungen ist die Abhaltung eines Balles im Helenenhof geplant. Auf ihm soll Spielzeug und Damen- und Kinderkonfektion zum Verkauf gelangen. Schließlich beabsichtigt man das bisher in Warschau ausgestellte Bild von Matejko „Kazanie Skargi“ (Predigt Skargas) nach Lodz zu bringen, um es hier auszustellen. Warschauer Kunstverständer sollen auf der Ausstellung Vorträge über das berühmte Gemälde halten.

Der Unterhaltungsabend zu Gunsten obdachloser Kinder, der am letzten Sonnabend im Lokale der Musikgesellschaft (Grand-Hotel) stattfand und über den wir in der gestrigen Nummer ausführlich berichteten, hat nach Abzug der Unkosten ein nettes Sämmchen für die Zöglinge des Kinderheims erzielt. Dankbarkeit und Anerkennung sei daher nochmals den Damen und Herren gebollt, die durch ihre künstlerische Mitwirkung zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben, nicht in letzter Linie aber Frau Heddy Machle, die das Publikum durch zwei Klavierkonzerte entzückte. Die junge Dame, deren künstlerische Veranstaltung zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, spielte Chopins Ballade in G-moll mit technischer Sicherheit und überraschender durch weichen Anschlag und richtiger Auffassung

Försters Hannechen.

Roman von W. Norden.

(26. Fortsetzung.)

„Wirklich, wird er das!“ lachte nun Graf in grimmiger. „Na natürlich, bei einem Fürstprediger kann's mir ja nicht fehlen! Deine Sache gut gemacht, alter Schuft, da hast Du auch etwas zur Verlehnung, — da noch etwas für das Weiterjagen an den Hahn!“

Zwei rote Striemen brannten auf den Wangen Martin's, der einen Schrei ausstieß, und achtigen Augenblicke tauchte ihm die Gerte auf Kopf und Rücken. „Nun aber herzig schlug der Graf zu, ohne des kläglichsten Jammergeheul des Krüppels zu ahnen, noch der Blicke des Gefindes, das erschreckt aufstach.“

Erst als Martin, sich am Boden windend, Gnade winkelte, und ihm, dem Grafen, der Arm müde wurde, ließ er von dem Hahn ab.

„So, da hast Du Deinen Teil!“ lachte er voll und wandte sich dann an die Leute: „Ihr solltet Euch versehen, denn wenn der Herr Graf ersähe —“.

„Nur feine!“ antwortete nicht sogleich, sondern lächelnd nur fein.

„Ihr solltet Euch versehen, denn wenn der Herr Graf ersähe —“.

„Nur feine!“ antwortete nicht sogleich, sondern lächelnd nur fein.

„Ihr solltet Euch versehen, denn wenn der Herr Graf ersähe —“.

Es ist für einen Kammerdiener doch immer gut, wenn er lange Oren macht. Ich weite darauf, daß der Besuch durchs Fenster, auf den der Schulse anspielte, ehe es zur Balgerei zwischen ihm und dem Grafen kam, und die Prügel, die der Martin so ben empfangen hat, in irgend einem Fuß um nange miteinander stießen. Man hat früher schon mal so was gemunkelt, daß der Herr Graf und die Försterstöcher — Na ja, die Tugendhafteste wird sie auch nicht sein, und daß der Hohle ein Adonis ist,“ er strich sich bei der selbstgefälligen seinen Schnurrbart — „kann man gerade auch nicht sagen. Mir kam die Sache gleich nicht ganz geheuer vor, als ich den Schulzen ins Zimmer führte.“

Er lächelte püffig vor sich hin, und als er langsam und breitbeinig nach dem Schlosse schritt, sah man ihm an, daß er sich sehr unternehmungs-lustig fühlte.

Der Martin hatte längst die Einfahrt zu Schloß Lindenhofen hinter sich, aber noch immer hastete er unbeholfen vorwärts, als könnte er nicht schnell genug aus dem gefährlichen Bereiche des Grafen kommen.

Erst als er den Waldbrand erreicht hatte, ließ er sich zum Verchnäusen Zeit.

Sein Gesicht war nun totenbleich, so daß die roten Striemen, die es kreuz und quer durchzogen, um so schärfer hervortraten.

Seine Augen funkelten haßerfüllt, drohend schüttelte er seine Faust gegen die fernen Zinnen des Schlosses.

„Du — wart! — daß ich Dich nicht doch noch kriege!“ zischte er in jenem Gefühle, das den niedergedrückten Wurm an seinen Sackel erinnern mag. „Du hast mich wie 'nen Hund

geprügelt! Nun! Dich in Acht, das Dich der Hund nicht beißt!“

Mit vergerstem Gesichte, die geballte Faust noch immer erhoben, stand er einige Augenblicke regungslos.

Dann verschwand er im Walde. Rascheln schlügen die Büsche hinter ihm zusammen.

7.

Anderen Tages saß Hannechen auf der Holzbank vor dem Hause, das kind in dem Wägelchen neben sich, und blickte träumerisch den durch die Läfte segelnden Sommerfäden nach.

Es war ein schöner Tag, einer von jenen, an denen der schneidende Sommer mit einem letzten Sonnenlächeln Abschied von der Erde nimmt.

Ein du tiger, goldiger Glanz liegt über die Erde gebreitet, aber er stimmt doch zur Traurigkeit.

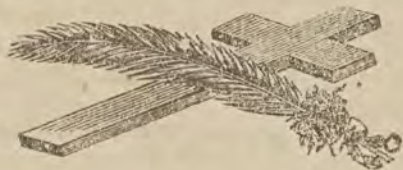
Die leuchtenden Strahlen fallen nicht auf sprossende Keime und küssen an den Zweigen der Bäume und Büsche keine Knospen wach, sie gleiten über raschelndes, dürres Laub, über kahle Stoppel-felder und verlieren sich, noch ehe die Sonne sinkt, in düstigen Nebeln.

War es da ein Wunder, daß Hannechen Nähe hatte, sich melancholischer Gedanken zu erwehren, zumal in letzter Zeit so viel geschehen war, was sie ängstigte und erregte?

Gestern, als ihr Mann vom Schlosse heimgekehrt war, hatte sie seinem bleichen, verstörten Gesicht angelehnt, daß es ein Unheil gegeben. Und er hatte ihr denn auch kein Unheil daraus gemacht.

Jesaja Maria! Wie entsteht sie gewesen war, als er ihr wie stammelnd erzählt, wie die Kugel des Grafen dicht neben dem Haupte der jungen Gräfin in den Türpfosten eingeschlagen war.

Fortsetzung folgt.



Wir zeigen allen Freunden und Bekannten an, daß am 19. d. Mts. nach langem schweren Leiden unser lieber, unvergeßlicher

Adolf Jende

im Alter von 52 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Donnerstag, den 22. d. M., um 5 Uhr nachmittags, vom Trauerhause Nawrotsstraße 19, aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

1481

Lodz, den 20. Mai 1919.



Am Montag, den 19. Mai, 6 Uhr früh, verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe Gattin, unsere herzlich geliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter Schwester, Schwägerin, Tante und Nefine

Therese Strobel geb. Ulrich

im Alter von 58 Jahren. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 21. Mai, um 6 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Targowaststraße 79, aus, auf dem alten katholischen Friedhofe statt.

1476

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der herzlichsten Teilnahme bei der Beerdigung unseres teuren Kindes

Grich

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Hadrian für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, dem Doppel-Quartett des Kirchen-Gesang-Vereins der Trinitatis-Gemeinde, den Herren Ehrenträgern und den Kranz- und Blumen Spendern unseren innigsten Dank.

1484

Maximilian Seidel und Frau.



Kirchen-Gesang-Verein der
Johanniskommunität.

Wir erfüllen hiermit die trauernde Pflicht, vom Ableben unseres Mitgliedes, des Herrn

Adolf Jende

Kenntnis zu geben.

Dem Verstorbenen, der unserem Verein stets reges Interesse entgegengebracht, werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Zu der am Donnerstag, den 22. d. Mts., um 5 Uhr nachmittags präzis vom Trauerhause, Nawrotsstraße 19, aus, auf dem alten evang. Friedhofe stattfindenden Beerdigung, laden wir unsere aktiven und passiven Mitglieder herzlichst ein, um zahlreiches Erscheinen bittend.

617

Der Vorstand.

Gesellschaft für Handelsgärtnerei

in Lodz,
Dzielnas-Strasse Nr. 25

- führt eine Kauf- und Verkaufsabteilung für sämtliche Gartenerzeugnisse,
- nimmt Bestellungen auf neuzeitliche Gärtnereimaschinen und Kunstdünger entgegen,
- liefert auf vorhergehende Bestellung Gemüse.

Büro für Press-Ref. u. Rekl. Petrikauer Str.

Wertmeister

wird zu sprechen gewünscht von der Person, mit welcher er am Mittwoch in der Feiertagswoche gesprochen. Wenn gefällig ist der Treffpunkt derselbe wie damals, Montag von 6 bis 7 Uhr abds.

Nr. 1430

Bitte schreiben Sie postk. res. unter M. E. nach Herzogslust.

1480

Am Freitag, den 23. Mai, um 7 Uhr abends, findet im

russisches

Wohltätigkeits-Konzert

statt. Das reichhaltige Programm enthält:

Gesänge eines gemischten Chores, eines Männerchores, Vorträge eines Balalaika-Orchesters und Solo-Gesang.

Eintrittskarten sind täglich von 6-8 Uhr abends im Büro der Organisationskommission des russischen Komitees, Dzielnas-Strasse 40, und am Tage des Konzertes von 6 Uhr ab an der Kasse des Konzerthauses zu haben.

585



Schuh-Creme „GLORIA“

Die vor dem Kriege bekannte Schuh-Creme „Gloria“ ist wieder auf dem Markt erschienen und in allen Drogerien- und Kolonialwaren-Läden erhältlich. In der Qualität steht diese Schuh-Creme der von vor dem Kriege nicht nach und übertrifft infolgedessen auch sämtliche jetzt auf dem Markt befindlichen Creme ausländischer und inländischer Fabriken.

Die Schuh-Creme „GLORIA“ macht dank ihres großen Fett- und Farbstoffgehalts auch Schuhe aus dem schlechtesten Leder sauber und schwarz und verleiht demselben einen hochfeinen Glanz.

Vertreter Heinrich Kwant
Siemkiewicza 62, W. 4. 588

Büro für Press-Ref. u. Rekl. Petrikauer Str.

Pelze

werden zum Sommeraufbewahren angenommen im

Pelzwarenlager von A. Bromberg,

Lodz, Petrikauer Strasse 31, 1. Etage.

581

Kunstfärberei

Chemische Dampf- u. Weisswäscherei

L. FRIEDRICH

Fabrik: LODZ Filiale: Petrikauer 128

Größte Schonung der Weißwäsche.

Chemische Reinigung
Abteilung für Gardinen-
wäscherei, Spannerei
und Stores.
Imprägnieren
Defektur
Austausch von Sammet-
und Plüschgarderoben

Färberei
Möbelstoffe
Straußfedern- und So-
färberei
Spitzenfärberei
Färberei à la Reffet

Tranersachen werden binnen
24 Stunden gefärbt.

342

Zeitungs-Matutatur

zu verkaufen.
Näheres in der Expedition dieses Blattes.

689

Intell. Herr

sucht bei einer allein stehenden Person freundliches Heim mit voller Verpflegung, in dem er sich wie zu Hause wohnlich wohl fühlen könnte. Off. Zuschriften unter „Freundliches Heim“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

1484

Blau und Silber-

Kaninchen

zu verkaufen. Jagierka 56, im Hofe, Fabrikstontor.

1369

Möbel

Bettstellen mit Matratzen, Schränke, Waschtisch, Tisch, Stühle, Salonmöbel, Kommode, Säulen, Kredenz billig zu verkaufen, Karola 8, W. 1, links Offizine, 1. Et.

1487

Möbel solide Arbeit und gut erhalten, zu verkaufen. Zu sprechen von 19 bis 2 Uhr, Nawrots 27.

1426

Ausraumefrau

oder Mädchen für einige Stunden täglich gesucht. Wileganska-Strasse 60, 1. Etage.

1474

Likör- u. Schnaps-

Essenzen in reichem Auswähl empf. die Drogerie Arno Dietel, Petrikauer Strasse 157.

396

Kommissions- und Handelsgeschäft

„Rekord“

148

Petrikauer Strasse

148

empfehlen Manufaktur-, Galanterie- und Schuhwaren, sowie auch Schneiderarbeiten und verschiedene andere Artikel. Übernimmt jeglicher Art Waren und Gegenstände in Kommission.

693

5 Zimmer

und Küche mit allen Bequemlichkeiten zu mieten gesucht. Off. unter „A. B.“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

1465

Die beste Quelle

von Rips-, Lein- und technischen Oelen sowie auch Kartoffelstark. Weinberg, Wolhofsstraße 24.

1483

Neu eröffnet!

Im Hofe - Evangelienstraße 1, werden schnell und billig ausgeführt Reparaturen sämtlicher Saal- und Küchen - Utensilien, sowie Schloßer, Schlüssler, Tischfeuerzeuge, elektr. Lampen, Klingeln usw. Reparaturwerkstatt von

F. Krauß.